

die Wander-Ameisen ihre Brut auf ihren Zügen mitschleppen, auf ähnlicher Täuschung beruhen?

Ich versuchte, die Ameisen zu füttern, indem ich allerlei Tiere auf ihre Wege legte. Behaarte und bedornete Raupen verschmähten sie, Blattwanzen wurden erst angefaßt und überwältigt, wenn ich sie immer und immer wieder den Ameisen vorwarf; vielleicht weil zuletzt ihr übelriechender Saft alle geworden war? Ein Soldat, der eine frische Wanze herzhaft angefaßt hatte, ließ sie sofort wieder los und rieb seine Kiefer mit allen Zeichen des Unbehagens ringsum an der Erde ab. Die Ameisen auf der letzten Strecke vor dem Grase, in dem alle beladenen verschwanden, verschmähten auch die leckersten Bissen. Vor Hindernissen im Wege, vor der Pincette, wenn noch etwas Spiritus oder gar Formol an ihr haftete, wichen die Ameisen von beiden Seiten heftig zurück und stießen so wieder die anderen, daß es große Knäuel gab, die sich erst allmählich verteilten, indem einfach ein Umweg um das Hindernis gemacht

wurde. — In Löcher von anderen Ameisen sah ich sie auch ständig in dichten Scharen hinein- und aus ihnen wieder herausdrängen, ohne daß sie aber etwas mitbrachten. Auch konnte ich nie andere Ameisen oder Stücke von solchen unter der Beute bemerken. Blattschneider-Ameisen standen mir damals gerade nicht zur Verfügung; ich hätte gerne gesehen, wie sich die beiden Arten gegeneinander benommen hätten. — Mein Versuch, von den Wander-Ameisen größere Mengen zu fangen, in der Weise, wie man in Deutschland Ameisen-Spiritus herstellt, daß man nämlich ein Glas mit Spiritus in den Weg legt, in das sie hineindringen, mißlang vollständig.

Drei Tage blieben die Ameisen in meinem Garten und säuberten einen Teil davon, wie auch den Unterbau des Hauses gänzlich von Ungeziefer. Leider hielt diese „Sauberkeit“ nicht lange an, denn schon nach einigen Tagen wünschte ich mir wieder einen Zug Wander-Ameisen, leider aber vergeblich.

Am Rande der märkischen Heide.

Von Max Müller.

(Schluß aus No. 37.)

Kaum setzen wir bei unserer Wanderung den Fuß vorwärts, da fesseln schon aufs neue die breiten Blumenschirme der wilden Möhre: ein wahres Dorado für unzählige Leichtflügler. Zwar locken die Dolden weniger den Schmetterling an, obgleich der gezipfelte Nierenfleck (*Thecla betulae* L.) nebst dem Landkärtchen (*V. prorsa* L.) soeben zum Besuch kommen; aber desto mehr wimmelt es von ockergelben Weichkäfern (*Cantharis melanura* Oliv.), unzähligen Zweiflüglern etc. Alle wollen naschen und leisten dabei unbewußt für die Fremdbestäubung der Pflanze wesentliche Dienste. Sieh nur die borstenhaarige, tief-schwarze Raupenfliege (*Echinomyia grossa* L.) mit dem gelben Kopfe und den dunklen Facettenaugen, die größte unserer einheimischen Musciden, — Welch ein Gegenstand zu ihren unscheinbaren, graustriemigen Schwestern! Und dort die hübsche, schwarz-weiße Federfliege (*Volucella pellucens* L.), die drohenähnliche Schlammfliege (*Eristalis tenax* L.), der schnelle Trauerschweber (*Anthrax morio* F.) mit den schwarz ge-

zeichneten Flügeln; ferner neben der mondfleckigen Schwebfliege die schlanke, braunrot gegürtelte *Ocyptera brassicaria* F. und die dünnleibige, geschmeidige Stiftsfliege (*Syritta pipiens*). Auf der benachbarten Dolde weilt unter anderem ein ganz merkwürdig gestalteter Hautflügler; der kugelige Körper hängt bloß an einem fadenfeinen, langen Stiele. Es ist die Glocken- oder Pillenwespe (*Eumenes pomiformis* Spin.), ein Baukünstler ersten Ranges, der seine runden, zierlichen Brutzellen gern an trockene Gräser und Weidenzweige heftet. Nahebei sitzt eine schmucke Siebwespe (*Crabro cribrarius* L.); mancher munteren Fliege wird die Arge verhängnisvoll, packt sie unverhofft, lähmt die Ärmste durch einige wohlgezielte Stiche in das Bauchmark und schleppt den Raub als Speise für die Nachkommenschaft fort. Damit die belebte Schaubühne alle schönen Farben zeigt, blieb auch der scharlachrot gebänderte Immenkäfer (*Trichodes apiarius* L.) nicht aus, und plötzlich surrt ungestümen Fluges noch der grün funkelnde Goldkäfer

(*Cetonia aurata* L.) herbei, daß beim Niedersetzen die ganze Blumenwarte bedenklich schwankt und verschiedene Besucher derselben davoneilen.

Aber wer vermag das ewig wechselnde Insektenleben dieser Lichtung in seiner ganzen Vielseitigkeit zu übersehen oder gar zu beschreiben? Hier erscheint es als ein kurzweiliges Vagabundieren, dort wieder als ernste Sorge um die Existenz, wie z. B. das skelettierte Laub am Erlenstrauch beweist. Gefräßige Larven des blauen Erlenblattkäfers (*Agelastica alni* F.) vernichten es bis auf die nackten Adern; der Hasel-Dickkopfrüßler (*Apoderus coryli* L.) nagt lange, schmale Gänge hinein und dreht — wie am Haselbusch — die Blätter zu spitzen Tüten für seine Eier zusammen.

Noch einmal überblicken wir die schmale, bruchartige Fläche, bedauern den armen Scheckenfalter (*Melitaea athalia* Rott.), der am zusammengesponnenen Wiesengrass in das Wohnnest einer heimtückischen Spinne (*Epeira cornuta*) geriet, und steuern wiederum einer lichten, freien Gegend zu, diesmal jedoch mehr waldeinwärts. Zur Seite an den hohen Kiefern sitzt hin und wieder eine weißscheckige Nonne (*Ocneria monacha* L.); ein paar der schönsten Schlupfwespen; die schwarze, rotbeinige *Pimpla instigator* Fabr. und die Spinner-Sichelwespe (*Anomalum circumflexum* L.), spüren zwischen den Stämmen umher. Bisweilen fällt uns ein schneeweißes, überaus niedliches Glöckchen ins Auge, das lose von der rauhen Borke herabhängt; bei näherer Untersuchung finden wir das allerliebste Gebilde durch einen kreisrunden Boden verschlossen. Es gehört zu den vollendetsten Kunstprodukten unserer heimischen Spinnen und ist das Eiersäckchen der Art *Agroeca* Westr. —

Inzwischen haben wir auch das Ziel erreicht; wir stehen enttäuscht vor einer öden Sandgrube, von etlichen Akazienbüschen umgeben. In ihrem Schatten haben sich an den Föhren Akeleispänner (*Boarmia crepuscularia* Hb.) mit ihrer unübertroffenen Rindenfärbung versteckt. Vom losen Geröll schwirren, die starren Flügel aneinander reibend, graue Schnarrheuschrecken (*Oedipoda coerulescens* L.) auf und zeigen die lichtblauen Hinterflügel. Sonst scheint die Natur vereinsamt und still zu sein. Doch da fliegt,

die langen Beine weit abwärts gestreckt, jene Sandwespe (*Ammophila sabulosa* L.) herbei, welcher wir bereits auf den Blüten des Waldthymians und der Kornblume begegneten; trotzdem bleibt dieselbe ein echter Räuber und eine Erzfeindin der glatten Raupen. Diesmal hat sie eine Spinne erwischt; sie streicht mit dem Raube am Grunde der steilen Erdwand hin, bis sie schließlich in einer engen Röhre verschwindet, die zu dem birnförmigen Brutraum führt. Da letzterer später das Ei aufnehmen soll, wird er vorher mit allerlei Tierchen verproviantiert. Ein Präparat des Berliner Museums für Naturkunde zeigt z. B. die eingeschleppten Larven von *Hypera rumicis* L.; selbst betäubte Honigbienen kann man in dem Eikammerchen finden. Bald kommt indes ein schlimmerer Bienenräuber zur Stelle: die dickköpfige Bienenraubwespe (*Philanthus triangulum* F.); zwischen den Vorderbeinen hält sie zufällig eine kleine Hummel und sucht damit ebenfalls die Öffnung ihres Baues auf. Hier am senkrechten Abhange schlüpfen auch die zierlichen Crabroniden ein und aus, desgleichen die geschmeidige Glattwespe (*Mellinus arvensis* F.), ein listiger Fliegenfänger ohnegleichen. So wird also die entlegene Sandgrube eine Wohnstätte der mannigfachsten Grab- und Mordwespen.

Ob wohl jenes verkrüppelte Birkenbüschchen am Saume der Grube ansehenswert ist? Etwas zernagt schauen seine Blätter schon von weitem aus. Gefräßige Blattwespenlarven (*Nematus septentrionalis*) besorgen das. Sobald die Übelthäter beunruhigt werden, biegen sie flugs den trüb gefärbten Hinterleib über den Rücken und erscheinen dann häßlichen Kotringeln nicht unähnlich. — Doch still! Eine neckische Biene umkreist laut summend die Spitze des Strauches. Nun läßt sie sich am jungen Blättchen nieder und schneidet emsig ein längliches Stück ab. Ehe dasselbe ins Fallen gerät, ist es zwischen die Beine geklammert und wird durch die Lüfte davongetragen. Die kleine, schwarze Imme, sowohl an den Segmenten, als unter dem Bauche mit silberglänzenden Haaren bekleidet, war das Weibchen einer Tapezierbiene (*Megachile* Latr.), und zwar das des Birkenblattschneiders (*M. betulina*), der die

besagten Blattteile zu hübschen, fingerhutförmigen Zellen verarbeitet.

Ja, der Rand der märkischen Heide bietet manche ebenso seltene als interessante Erscheinung, welche oft einen tiefen Einblick in die Lebensgeschichte unserer Insekten thun läßt. Und berücksichtigen wir gar die Einzelheiten, z. B. die vielartigen Schlupfwespen, die Borkenkäfer mit ihren weit verzweigten Larvengängen, die Blattgallen und ihre Erzeuger etc., so können wir die überraschendsten Studien machen.

Ein ungewöhnlicher Fall bezüglich meiner Heidegänge sei schließlich noch erwähnt. Es war am 20. Juli d. Js., zwischen 7 bis 8 Uhr abends, nach einem heißen, schwülen Sommertage. Fleißige Schnitter stellten nicht weit von der Waldgrenze ihre Garben auf. Plötzlich wurden sie unverhofft von dichten Ameisenschwärmen umringt, welche eben zum Hochzeitsreigen in die Lüfte stiegen. Das erregte Umsichschlagen der Leute mit Tüchern und Schürzen machte mich aufmerksam. Die Plagegeister kamen aus zwei bis drei Nestern vom Forstsäume

her und gehörten jedenfalls der Rasenameise (*Myrmica caespitum* Latr.) an. Vor den Bauten aber bot sich ein unbeschreiblich wirres Bild. Auf einer Fläche, ca. 15 Schritt lang und 4 Schritt breit, wimmelte es von Tausenden geflügelter Männchen und Weibchen, welche mit wilder Begierde einander zerrten und verfolgten, oder gar in dichte Knäuel zusammengerieten, obgleich es verhältnismäßig selten zur Copula kam. Nur zweimal gelang es mir, ein vereinigt Pärchen in die Sammelflasche zu bringen. Dazwischen flatterten unzählige Individuen hoch, um unter dem Einfluß der Windrichtung davonzutanzen. Nur die Arbeiter benahmen sich in gewohnter Weise und verrieten nicht die geringste Aufregung; höchstens versuchten einzelne, ein Männchen oder Weibchen in den Bau zu führen, falls solche den Wohngängen zu nahe kamen. Leider konnte ich dem Verlaufe des Schauspiels nicht länger folgen, weil es zu dunkel wurde; am anderen Morgen waren indes sämtliche geflügelte Wesen verschwunden.

Revision der europäischen und benachbarten Arten der Ichneumoniden-Gattung *Pimpla*.

Von Dr. O. Schmiedeknecht.

(Fortsetzung aus No. 37.)

69. Das erste Segment fast länger als breit, zu beiden Seiten der Mittelkiele fast glatt. Die hinteren Schienen und Tarsen gelblich weiß. — Eine zweifelhafte Art. Taschenberg zieht sie zu *P. brevicornis*, Thomson dagegen trennt sie davon, auf Brischkes Angaben kann man sich nicht verlassen. Nach Ratzeburg der Bohrer fast von Hinterleibslänge, Metathorax ganz glatt; Beine ganz gelbbraun und auch an den hintersten Schienen und Tarsen wenig dunkler. Tegulä und Schulterbeulen gelb. Beim ♂ die Taster, Unterseite der Fühlerbasis, Hüften und Trochanteren citronengelb. Er zog die Art aus Weidengallen des *Nematus saliceti*. — Nach Thomson unterscheidet sich das ♀ besonders durch den parallelen Hinterleib von *P. brevicornis*, das ♂ durch das doppelt so lange als breite, erste Hinterleibssegment. Nach Brischke

schmarotzt die Art bei *Tortrix bergmanniana*, *Fischeria complanella*, *Nematus vullisuiveri*, *virinialis* und *vesicator*, ferner bei *Cryptocampus medullarius* und *venustus*. **vesicaria** Rtzb.

Das erste Segment an den Seiten mehr oder weniger punktiert. Farbe der Beine dunkler. 70.

70. Fühler länger als der halbe Körper. Hinterleib mit schwachen Höckern. Hinterhüften nur rot. 71.

Fühler kurz, nicht länger als der halbe Körper. Hinterleib mit deutlichen Höckern. Nervellus unter der Mitte gebrochen. 72.

71. Nervellus fast in der Mitte gebrochen. Stigma hell, Beine rot, die hintersten Schienen und Tarsen heller, mit dunkler Zeichnung. Das achte Segment ohne schräge Linien. — Kopf hinten wenig verengt, Fühler schwärzlich, unten rostgelb, von Hinterleibslänge. Kopf und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Max

Artikel/Article: [Am Rande der märkischen Heide. \(Schluß aus No. 37.\) 616-618](#)